

Das Friedrichsruher Holzplatten-Pflaster

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **5 (1889)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-578168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nr. 12

Organ für die schweizer. Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe, deren Innungen und Vereine.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Praktische Blätter für die Werkstatt mit besonderer Berücksichtigung der Kunst im Handwerk. Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer Kunsthandwerker und Techniker.

V. Band

Organ für die offiziellen Publikationen des Schweizer. Gewerbevereins.

St. Gallen, den 22. Juni 1889.

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80. Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile.

Redaktion, Expedition, Druck & Verlag von W. Henn-Barbier, St. Gallen.

Wochenpruch:

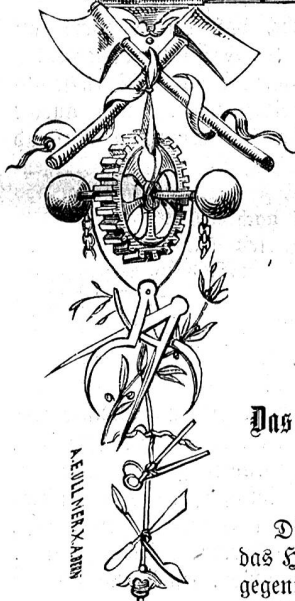
In Verlegenheit, Gefahr und Noth Gehen hundert Freunde auf ein Loth.

Das Friedrichshager Holzplatten-Pflaster (System Freese-Berlin).

Die großen Annehmlichkeiten, welche das Holzpflaster anderem Straßenbelag gegenüber bietet, sind als solche längst gewürdigt und anerkannt worden. Dem Steinpflaster gegenüber ist das Holzpflaster namentlich frei von jenem geradezu nervenschütternden Getöse, welches ein nur einigermaßen frequenter Verkehr auf jenem verursacht; ein bequemes, schnelles und geräuschloses Fortbewegen tritt an die Stelle des bröhnenden Mitteln und Stoßens und wie die ebene, elastische Fahrbahn für die gesammte Bevölkerung zur unaussprechlichen Wohlthat wird, so wirkt sie schonend und erhaltend auf Pferd und Wagen, auf rollendes wie auf Fußbeslagsmaterial in unberechenbarem Maße. Zwar bietet der Asphalt, den man, weil man in Bezug auf die Anwendung des Holzpflasters, obgleich dieses in Amerika, Rußland und Frankreich sich bereits in langjährigem Gebrauche bewährt hatte, noch zu zaghaft war, vielfach an die Stelle des Steinpflasters hatte treten lassen, ähnliche Annehmlichkeiten wie das Holz, was wenigstens die leichte, schnelle und geräuschlose Fortbewegung der Wagen anbetrifft; aber das auf dem stumpfen, elastischen Holzbelage fast gänzlich ver-

schwindende Pferdegetrappel kann beim Asphalt doch noch äußerst lästig werden, und auf der glatten, zusammenhängenden Fläche des letzteren haftet der Fuß so wenig, daß Straßensteigungen von 1:80 fast unmöglich, jedenfalls bedenklich sind. Der hölzerne Straßenbelag aber ist auch für Steigungen von 1:30 noch ohne jede Gefahr. Neben der nur bei genauer Sachkenntniß in ihrer ganzen Bedeutung zu würdigenden Schonung und Steigerung der Leistungsfähigkeit der Pferde ist es ferner namentlich der bequeme Anschluß der Holzklöße an die Schienen in von Pferdebahnlinien durchzogenen Straßen, welche dem Holzbelag auch in den Augen der Pferdebahn-Gesellschaften den unbedingten Vorrang sichert, und es zieht ihn aus diesen Gründen beispielsweise auch die Große Berliner-Pferde-Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft jedem anderen Pflaster seit Jahren vor.

Wie dies bei neuen Erfindungen in der Regel der Fall, so haben auch hier und da ausgeführte mangelhafte Holzpflasterungen wenig dazu beitragen können, das Vorurtheil gegen die letzteren zu beseitigen. Dies gilt insonderheit von den an manchen Orten in größerer Ausdehnung zur Anwendung gebrachten Pflasterungen aus amerikanischem Holze. Letzteres zeigt nämlich in hohem Grade den Nachtheil ungleicher Härte der einzelnen Klöße, ist nicht imprägnirt, also wenig haltbar und nachträglichem Aufquellen durch die Nässe ausgesetzt. Wieder an andern Orten verwendete man zwar



so genanntes imprägnirtes Holz; aber diese Imprägnation ist häufig nichts Anderes gewesen, als ein durch Eintanchen der Klöße in Steinkohlentheer bewirkter äußerer schwarzer Anstrich, welche das obenein verwendete ganz unhaltbare Tannenholz in keiner Weise zu schützen vermochte. Andere, in vorzüglicher Weise mit Kreosotöl ausgeführte Imprägnierungen lieferten zwar vorzüglich haltbare Hölzer; aber bei großer Sommerhitze erfüllten solche kreosotirten Pflasterungen die ganze Straße mit unheimlichem Theegeruch. In ein völlig neues Stadium der Entwicklung, ja man darf wohl mit Recht sagen, in das Stadium größter Vollendung ist jedoch die Holzpflasterung eingetreten durch eine gelegentlich der letzten jährigen umfangreichen Pflasterungen, welche namentlich in Berlin mit Friedrichsruher Buchenholz von der Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik Heinr. Freese, deren Hauptgeschäft sich in Berlin S. O., Wassergasse 18a, befindet, ausgeführt worden sind. In Folge dieser Verbesserungen kommt das Holzpflaster nun nicht mehr in zahllosen einzelnen Klößen zum Verlag, wie dies nach Analogie des Steinpflasters bei allen bisherigen Holzpflasterungen geschehen ist, sondern in geschlossenen, quadratischen Platten von 96 Cm. Seitenlänge. Zur Herstellung dieser Platten werden die auf die Hirnseite gestellten Klöße gleich bei ihrer Anfertigung mit zwei waagrecht durchgehenden Bohr-

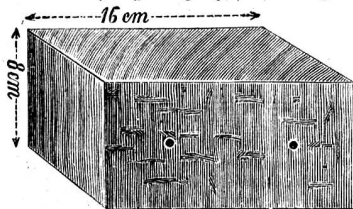


Fig. 1.

löchern (Fig. 1) versehen, welche so angeordnet sind, daß beim Aneinanderlegen der Klöße mit verletzten Fugen (Fig. 2) stets das rechte Loch des einen Kloses auf das linke Loch des vorhergehenden wie des nachfolgenden paßt.

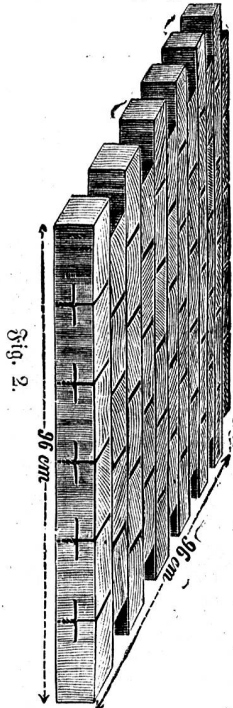


Fig. 2.

Das Material zu den Klößen liefern die trefflich bestandenen Buchenwäldungen des dem Fürsten von Bismarck gehörigen Gutes Friedrichsruh bei Hamburg, woselbst auch zu deren Imprägnierung und zur Herstellung der Platten selbst wenigstens für den norddeutschen und überseeischen Bedarf von der Fürstlich von Bismarck'schen Forstverwaltung großartige maschinelle Anlagen geschaffen sind. Die in der oben angeedeuteten Weise durchbohrten Klöße werden nun zunächst gedämpft und unter die Luftpumpe gebracht, um sie zur besseren Durchdringung mit der Konservierungsflüssigkeit geschickt zu machen, worauf sie unter einem Druck von 7—8 Atmosphären mit Zinnchlorid imprägnirt werden. Es ist bekannt und durch langjährige Erfahrungen an Eisenbahnschwellen unzweifelhaft festgestellt, daß das Zinnchlorid vor allen andern Konservierungsmitteln durch große Adhäsion an die Pflanzenfaser sich auszeichnet, so daß keine andere Imprägnation so vollkommen, so innig sich herstellen läßt; außerdem aber bringt es die leicht zersehbaren flüssigen Eiweißstoffe, sowie die löslichen, säulnischen Bestandtheile des Holzes zum Gerinnen, in welchem Zustande diese der Säulnisch widerstehen. Durch dies unübertroffene, allerdings nicht gerade wohlfeile, Imprägnierungsverfahren vollständig geschützt, muß das Friedrichsruher Holzpflaster alle andern Systeme an Haltbarkeit weit übertreffen.

Die soweit fertiggestellten Klöße nun werden mittelst durchgeführter Drähte der Art zu einer festen Holzpflasterplatte (Fig. 2) vereinigt, das nach Fig. 3 abwechselnd immer von einem Klose das rechte und von dem folgenden das linke Bohrloch von demselben Draht getroffen wird. Gleichzeitig geht ein und derselbe Draht jedesmal durch eine Klose Reihe hin und durch die andere zurück, worauf durch Verknüpfung der beiden freien Drahtenden die Platte geschlossen wird. Die Drähte selbst sind 2 1/2 mm dick und stark verzinkt, wie solche von den Telegraphen-Verwaltungen, nachdem diese deren völlige Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse erprobt, für ihre Leitungen angenommen wurden.

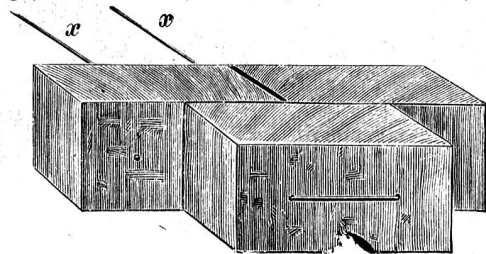


Fig. 3.

(Schluß folgt.)

Deutsche Handwerksburschen in Italien.

Unter diesem Titel bringt Ernst Koppel im „Zeitgeist“ eine Skizze, die auch für die Schweizer Interesse hat. Er schreibt:

Es ist eine bekannte Thatsache, daß der Deutsche fast überall, wohin er in der Fremde den Fuß setzt, Landsleuten begegnet oder doch wenigstens solchen, die seine Sprache als Heimatsprache reden, wie Schweizer, Tiroler und andere Völkerschaften. Dieser an und für sich erfreuliche Umstand hat indessen auch seine Schattenseiten, wie man in Folgendem erkennen wird.

Die Sehnsucht des Germanen nach dem sonnigen Süden, vornehmlich nach Italien, ist alt, seit früher Väter Zeiten bekundet und überliefert. In früheren Jahrhunderten waren es die Mächtigen oder die wenigstens äußerlich Demüthigen dieser Erde, Kaiser, Fürsten, Geistliche und Mönche, die als Pilger das Land jenseits der Alpen, mit Rom als dem Ziel ihrer Wallfahrt, betreten, mochte diese nun weltlichen oder geistlichen Zwecken oder beiden vereint dienen. Dann wurde den Künstlern die südliche Halbinsel das ersehnte Eldorado, wo Stein und Farbe in herrlichen Gestaltungen zum Studium und zur Nachahmung anregten. Durch Goethes italienische Reise endlich wurde das Land allen Gebildeten erschlossen, und lange Zeit war es eine Art Vorrecht dieser geistigen Aristokratie, Italien, besonders aber Rom besucht und längere Zeit dort verweilt zu haben.

Erst mit dem Zeitalter des Dampfes aber, das jenes aristokratische Vorrecht großen Massen zugänglich macht, beginnt die eigentliche moderne Romfahrt, das heißt, der meist flüchtige Besuch Italiens durch Deutsche, die weder für keine Kunst, noch seine Geschichte und Eigenart die nöthige Bildung und das erforderliche Verständniß mitbringen. Allmälig hat sich eine italienische Reise, meist mit Retourbillet, zu einer Art Modesache gestaltet, die, wie manche Modethorheit, häufig eine große Enttäuschung und Ernüchterung zur Folge hat. Die von derselben Betroffenen aber gehören, manche junge Künstler und Gelehrte ausgenommen, doch immer den wohlhabenden Kreisen der Bevölkerung an, während in neuerer Zeit auch ein Bruchtheil der arbeitenden Bevölkerung ins gelobte Südbland pilgert, ohne Mittel, mit dem Ranzel auf dem Rücken und oft ohne einen solchen. Mancher Handwerksbursche, der auf seinen Wanderungen in Deutschland, der Schweiz u. s. w. von den Wundern des